

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 44

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 44.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Die Vergangenheit der Reiterei. — Eine Studie über Operations-Generalstabedienst. — Eidgenossenschaft: Militärwissenschaften am Polytechnikum. — Ausland: England: Admiral John Cochrane †. Italien: Stand der Armee. — Verschiedenes: Eine Episode aus der Schlacht bei Epiphanon am 6. August 1870. Bizka's Kriegskunst.

Die Vergangenheit der Reiterei.

Der Kampf zu Fuß ist älter als der zu Pferd. Es dauerte lange, bis der Mensch die Kräfte des Pferdes als Stremittel zu benützen lernte. Der Kampf auf Streitwagen ging dem Kampfe zu Fuß voraus.

Der Gebrauch der Streitwagen reicht in das höchste Alterthum hinauf, derselbe war den Egyptern und den alten asiatischen Völkern bekannt.

Auf den Pyramiden findet man wohl Abbildungen von auf Streitwagen kämpfenden Kriegeren, doch keine Reiter. Die Helden der Iliade kämpften auf Streitwagen und nicht zu Ross. Gewöhnlich befanden sich zwei Krieger auf dem Streitwagen; einer beschäftigte sich mit dem Lenken der Pferde, der andere kämpfte mit dem Wurfspeer oder der Lanze, oft sprangen sie auch von dem Wagen und kämpften zu Fuß.

Die ältesten Reiter, deren in der Geschichte Erwähnung geschieht, findet man bei den Scythen, Lydiern und Thessalern.

Cyrus der ältere hatte in seinem Heer wohl Streitwagen, aber keine Reiter — doch war er bemüht, sich solche zu verschaffen. Später bildete die Reiterei den Kern der persischen Heere.

Die erste Reiterei, welcher in der griechischen Geschichte Erwähnung geschieht, sind 1000 thessalische Reiter, welche in dem Kriege der Lacedämonier, um die Peloponnes von Athen zu vertreiben, den Athenern zu Hilfe kamen (Herodot, 5. Buch 63. Kap.).

In der Schlacht von Marathon hatte die Griechen noch keine Reiterei.

Die Infanterie der Griechen, die Phalanx, bildete die Hauptstärke ihrer Heere. Miltiades, Pausanias, Aristides siegten mit Fußvolk.

Die zahlreiche persische Reiterei machte den Griechen den Mangel dieser Waffe fühlbar, und in der Folge suchten sie demselben abzuhelfen.

In der Folge bildete die Reiterei gewöhnlich den achten Theil der griechischen Heere.

Die Vortheile der Reiterei gegenüber dem Fußvolk sind die Schnelligkeit der Bewegung und die Gewalt des Zusammenstoßes. Im Gefecht ist die Reiterei ungeordnetem Fußvolk unwiderstehlich. Doch die Grundsätze der Taktik sind der Wirksamkeit der Reiterei hinderlich; wo die Taktik am tiefsten steht, ist die Reiterei einzig entscheidende Waffe, da sie selbst in Unordnung einen gewissen Grad der Wirksamkeit behält. Wenn aber ungeordnete Infanterie eine leichte Beute der Reiterei ist, so gestalten sich die Verhältnisse anders, wenn die Infanterie in geschlossenen Reihen zu fechten versteht.

Die geschlossene Fechtart und die Bewaffnung mit dem langen Speie gab dem Fußvolk der Griechen das Mittel, die zahllosen Reitergeschwader der Perser zu besiegen.

Gegen die griechische Phalanx, diesen Wall von Erz und diesen Wald von Speeren mußten Reiterangriffe wirkungslos abprallen.

Die Thätigkeit der Reiterei mußte sich bei den Griechen darauf beschränken, den Sicherheits- und Rundschafsdienst zu versehen, die feindliche Reiterei zu bekämpfen und die leicht Bewaffneten bei der Einleitung des Gefechtes zu unterstützen, den Gegner zu necken und zu beunruhigen. War die feindliche Schlachtklinie durchbrochen, dann wurde ihr die Verfolgung des Feindes aufgetragen. Zu der Höhe einer entscheidenden Waffe vermochte damals die Reiterei sich nicht zu erheben.

Der Rückzug der 10,000 Griechen, den Xenophon so meisterhaft beschreibt, sowie später der glänzende Siegeszug Alexanders beweisen, wie unwiderstehlich die Phalanx der Reiterei war und wie wenig geschlossen fechtendes und mit dem langen Speie (der Dory oder Sarisse) bewaffnetes Fußvolk von Reiterangriffen zu fürchten hatte.